



Bei Knochenspenden wird Gewebe aus dem Oberschenkel verwendet. Dieser ist sehr stabil.

Dr. Andreas Dorow

Zahnarzt Phillip Wallowy, Kieferchirurg Sascha Gentner und Andreas Dorow (von links) setzen beim Kieferaufbau auf eine neue Methode. Bild: Freudenthal

Hilfe von Spendern

Bei **Implantaten** ist oft ein neuer Unterbau nötig, der auch von Knochenspendern stammen kann

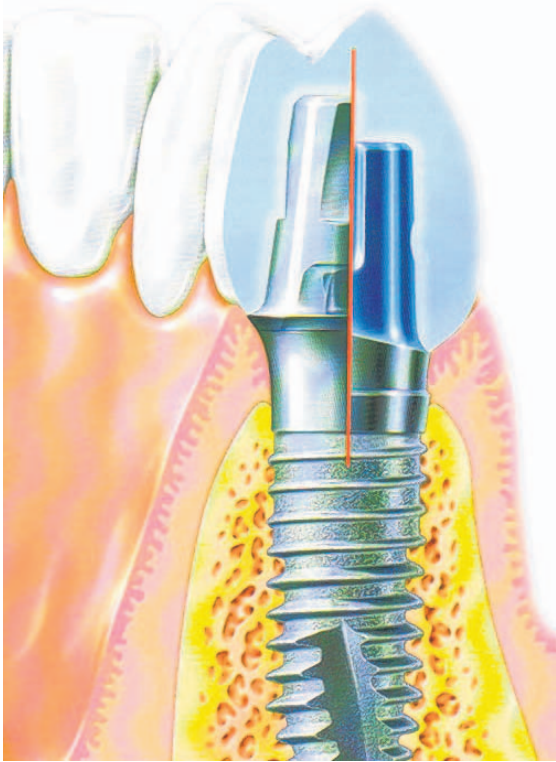
Glücklich ist, wer einen gesunden Kiefer hat. Sind Implantate notwendig, ist der Kieferknochen gebrochen oder hält er den alltäglichen, hohen Belastungen nicht stand, muss er verstärkt werden. Da für diese Verstärkungen oft der eigene Knochen verwendet wird, ist dies für den Patienten eine schmerzhafteste Behandlung. Die bisherige Alternative waren künstliche Materialien.

Dass es auch anders geht, zeigt eine neue Methode der Dorow Clinic in Waldshut. Hier verwendet Kiefer- und Gesichtschirurg Andreas Dorow Spenderknochen, um den Kiefer aufzubauen. „Bisher wurde der Knochen meist aus dem Beckenkamm oder aus kleinen Blöcken aus dem Kiefer des Patienten genommen“, berichtet Andreas Dorow. „Das war für den Patienten schmerzhaft und beim Kiefer mit dem Risiko einer Nervenschädigung verbunden. Mit dem Spenderknochen ist dieser Eingriff unnötig.“

Bedenken, dass hierfür Material von Organspendern genommen wird, hat der Arzt nicht. „Wer einen

Spenderausweis hat, will ja, dass sein Gewebe später anderen Menschen möglichst sinnvoll hilft.“ Dabei arbeitet die Dorow Clinic mit dem Deutschen Institut für Zell- und Gewebeersatz (DIZG) zusammen, das der Charité in Berlin angegliedert ist. Dorow: „Die DIZG ist eine Firma, die ausschließlich Gewebe von deutschen Spendern nimmt und die ohne Profit arbeitet. Dadurch können wir sicher sein, dass es sich um seriöse Knochenspenden handelt.“ Die Überschüsse verwendet das Institut, um Menschen mit Verbrennungen zu helfen.

WEICHER KNOCHEN Nachteil der bisherigen Methoden ist aus der Sicht von Andreas Dorow die Beschaffenheit des Materials: „Der Knochen aus dem Beckenkamm ist sehr weich, die Innenseite kann man mit dem Finger zusammendrücken. Damit ist der Knochen nicht geeignet, Implantate zu tragen.“ Zugleich war die Verarbeitung schwierig, da der Knochen konkav gebogen ist, während der Kiefer



Der Metallstift für das Implantat wird im Kieferknochen verankert.

konvex ist. Schlechter noch beurteilt der Kieferchirurg künstliche Materialien. „Die künstlichen Stoffe werden oft nicht resorbiert, es bleibt ein Fremdstoff zurück, den der Körper abstoßen versucht.“

SPENDENMATERIAL Bei Knochenspenden wird Gewebe aus dem Oberschenkel verwendet. Dieser ist sehr stabil und damit eine gute Grundlage für

Implantate. Weil der Körper den Knochen wie eigenes Gewebe ansieht, können die Gefäße den Knochen schon in kurzer Zeit durchwachsen. „Das Material kann vom Körper komplett umgebaut werden – was da entsteht, ist eigener Knochen, bei dem man nach sechs Monaten keine Fremdpartikel mehr nachweisen kann“, erklärt Andreas Dorow.

Als weitere Vorteile nennt der Chirurg, dass er bei der Operation keine Kompromisse eingehen muss und das Risiko von Komplikationen deutlich geringer sei, da ein zweiter Eingriff entfällt. Aufgrund der hohen Sicherheit hat der Spenderknochen als einziges Aufbaumaterial eine Zulassung als Medikament. Die Behandlung wird von Privaten Kranken-

kassen und Zusatzversicherungen übernommen.

/Lars Freudenthal



Dorow Clinic

**Robert-Gerwig-Straße 1,
Waldshut, T 07751/802970
www.dorow-clinic.de**

i Streit mit den Kassen

Immer mehr Patienten interessieren sich für Zahnimplantate. Bislang hatten Privatversicherte gute Chancen auf weitreichende Erstattung. Seit einiger Zeit häufen sich jedoch die Streitfälle. „Wir haben bis zu 40 Prozent mehr Fälle, in denen Versicherer die medizinische Notwendigkeit aller zu setzenden Implantate anzweifeln“, legt der Anwalt Marc Sperrer dar. Ursache ist meist die unterschiedliche Bewertung der Kieferknochensubstanz an Ort und Stelle. Zum Auslöser für Streit kann die Auswertung der Befunde werden: „Die kann ein Implantologe anders interpretieren als ein Versicherer“, so Sperrer.

Die Versicherer beurteilen die Lage bislang mithilfe des Heil- und Kostenplans und fordern gegebenenfalls noch medizinische Befunde oder Röntgenaufnahmen nach. Mehrere Sachverständigengutachten haben nun gezeigt, dass dieses Vorgehen zu wenig Spielraum lässt für den einzelnen Patienten mit seiner individuellen Kieferknochensubstanz: „Entscheidend ist, wie der Implantologe die Qualität des Kieferknochens beurteilt, wenn er ihn offen vor sich sieht. Im Zweifelsfall darf er entscheiden, noch weitere Implantate für eine zuverlässige Verankerung zu setzen“, führt Sperrer aus.

Gute Stimmung

Johanniskraut hilft gegen Verstimmungen, wenn es hoch genug dosiert wird

In der dunklen Jahreszeit ist die Stimmung vieler Menschen gedrückt. Gegen depressive Verstimmungen und leichte bis mittelschwere Depressionen können Arzneimittel mit Johanniskraut-Extrakten helfen. „Johanniskraut-Extrakte sind eine wichtige Behandlungsoption gegen Depressionen – aber nur, wenn sie ausreichend hoch dosiert werden. Die meisten freiverkäuflichen Nahrungsergänzungsmittel mit Johanniskraut sind hingegen unterdosiert und damit wirkungslos“, so Erika Fink von der Bundesapothekerkammer. Pro Tag sollten mindestens 600 bis 900 Milligramm eines standardisierten Johanniskraut-Extrakts eingenommen werden. Für die Selbstmedikation gibt es entsprechende rezeptfreie Arzneimittel in der Apotheke. Ihre Wirkung setzt auch bei regelmäßiger Einnahme erst

nach etwa ein bis zwei Wochen ein. Auch darüber informieren Apotheker im Beratungsgespräch und verbessern so die Compliance (Therapietreue) der Betroffenen. Fink: „Die Diagnose kann nur der Arzt stellen. Deshalb verweist jeder Apotheker an einen Arzt, wenn er bei seinem Patienten eine nicht-diagnostizierte Depression vermutet.“

WECHSELWIRKUNGEN Egal, ob in der Selbstmedikation oder vom Arzt verordnet: Wer Johanniskraut einnimmt und darüber hinaus weitere Medikamente, sollte mit dem Apotheker über Wechselwirkungen sprechen. Johanniskraut-Extrakte können die Wirkung anderer Medikamente verändern, zum Beispiel bei der Antibabypille, Gerinnungs-

hemmern oder HIV-Medikamenten. Wenn gewünscht, bietet jede Apotheke ihren Patienten ein diskretes Beratungsgespräch an. Ob ein Johanniskraut-Präparat rezeptfrei oder -pflichtig ist, hängt vom Anwendungsgebiet ab, nicht von der Einzeldosis oder der Packungsgröße. Arzneimittel gegen leichte Depressionen sind rezeptfrei. Präparate gegen mittelschwere Depressionen sind rezeptpflichtig, weil die ärztliche Diagnose unentbehrlich ist.

